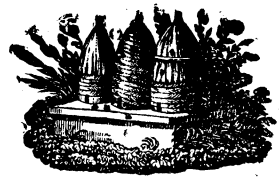
№ 148. Der 1837.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 11. December. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 11. December 1715: Uebergabe von Stralsund.
1806: Sachsen wird ein Königreich.
Den 12. December 1793: Einzug der Prinzessin Louise in Berlin.

Arabella.

Eine Novelle.

(Beschluß.)

Der Graf saß in stummer Zerknirschung, Constanze hatte mit einem Kreisch die Arme nach dem Könige ausgestreckt, als wolle sie von ihm die unbekannte Gabe empfangen, hatte die Augen im Zimmer umhergeworfen, als suche sie, was sie nie gekannt und doch geliebt; — zuletzt rang sie mit einer Ohnmacht.

»Fasse Dich, Freundin meiner Seele! Der Augenblick fordert Kraft und Besonnenheit, wollen wir nicht Gift zum süßen Becher mischen!«

Er schritt zum Eingange, und stieß beide Flügelthüren auf. Sein erster Blick fiel auf den Viscount von Levinstone, der mit mehreren Gefangenen zwischen den hochländischen Wächtern stand.

Der rohe Jäger war wie Wachsbild geworden, und in seinen scheuen Augen, auf seinen bleichen Lippen stand deutlich das Jammerwort: Gnade, das die gelähmte Zunge nicht auszusprechen vermochte.

»Ihr habt Eure rechte Hand verwettet, Viscount, und wir haben die Wette gewonnen,« sprach Jakob hart und wie im Zorne. »Es wird Schade seyn um die schußsichern Finger, wenn sie am Pfahle auf dem Markte zu Air im Sonnenbrande dörren müssen.«

Der kräftige Mensch stürzte wie vom Blitze getroffen in die Knie und riß seinen Sohn Alexander an seine Brust: »Gnade, Sire!« brüllte er wie ein verendender Keiler. »Der tolle Herzog verführte uns Alle. Aus dem heißen Becher quoll unser Unsinn. O nur keinen schimpflichen Tod, um dieses schuldlosen Buben willen, keine Schande!«

»Ei, wie brüllst Du nun in anderer Melodie, Du papierner Tiger!« sagte der König spöttisch. »Wie sagte der Argyle? Es ersaufen mehr im Becher als im Bache. Und wer das Unkraut vertilgen will, muß die Wurzeln nicht stehen lassen, denn Verräther zeugen Verräther! setze ich hinzu als einen gleich wahrhaften Volksspruch.«

Der Viscount schlang in entsetzlichster Angst beide Arme um den Sohn. Der König trat hinzu und löste den jungen Mann aus des Vaters Armen, welcher ihn mit starren Augen anstierte, jedoch sich nicht zu widersetzen wagte.

»Der Herr der Heerschaaren begnadigte uns heute mit der schönsten Krone, und hat auch der Frevel diesen Tag mit gutem Schottenblute besprengt, wir wollen uns nicht gleichstellen diesen Schlechten. Vertilgt sei aus unserm Gedächtnisse, was hier geschah, Culleanhouse soll nicht wie ein Fluch in unserer Erinnerung verbleiben. Wollet Ihr Eurem König so Vaterpflicht wie Vaterrecht auf Euern Ellick abtreten, so sollet Ihr Euch nicht beschweren dürfen über Jakobs Strafe.«

»Ich will, will Alles, wie Ihr's bestimmt!« stammelte der Viscount, auflebend wie der welke Baum im Frühregen.

»Dunrobin, so führt ihn hinweg;« befahl Jakob. »Bringet den Viscount unter sicherm Geleite nach dem Hafen von Girwan. Das erste französische Schiff nehme ihn mit nach

Frankreich, und zwei Jahre bleibe er dort, um feinere Sitte zu lernen. Ein Empfehlungsschreiben an den edlen Colbert soll ihn begleiten, und uns Bürgschaft werden für ihn.«

»Und jetzt wollen wir uns einen Festkranz schenken, damit die heutige Dornenkrone weniger steche!« wandte sich der König mit freundlicher Würde zu seinen Offizieren, nachdem die Gefangenen abgeführt. »Es ist eine schöne Haidblume, aus Blut und Schmerz für uns erwachsen. Arabella, komm in meine Arme, um nie mehr daraus zu scheiden! — Schauet nicht finster darein, Du alter Schütz des tapfern Monk und Du trotziger Bursch aus der Schlucht von Arlochan! Was Ihr gethan an diesem Kinde, kann Euer König nimmer bezahlen; Ihr habt Eure Hütte mit ihr getheilt, so theile sie von nun an mit Euch ihr Schloß, ihr Wohlleben, und lasse Euch nie mehr aus ihrer Nähe. — Und Du, liebliches Kind, scheuest Du Dich, Deine Arme um den Mann zu schlingen, den Gott Dir zunächst gestellt, und dessen Blut in Deinen Adern fließt? — Wirst Du nicht gern Jakobs Tochter seyn, wenn der König auch den Ellick mit dem Namen seines Sohnes begrüßt? — Ja, meine Ritter, höret es, und höre es ganz Schottland, dieses liebe Kind ist Arabella Stuart, ist Jakobs Tochter, und mit Gott dereinst die schönste Freude seines Alters, der Rautenkranz bei der kalten, drückenden Krone!«

13.

Die Scene, welche späterhin in dem Gemache der Lady Constanze, wohin der König seine Arabella begleitete, diesen verhängnißreichen Tag beschloß, mag sich der Leser selbst auszumalen versuchen; er kennt ja die darin handelnden Personen und ihre Weise. Ob Arabella je erfahren, wer ihre Mutter gewesen, bezweifeln wir; die kleine kluge Dame möchte es denn aus dem Betragen der Lady errathen haben. — Muttergefühl ist ein Immergrün, das in keinem Frost erstirbt, und durch alle lastenden Hüllen neu und ewig jung hervorsprosset; seine Wurzel liegt in der tiefsten Seele und stirbt nur mit ihr, also nimmer. — —

Die Weltgeschichte schweigt von Arabellen, und erzählt nur von den beiden legitimen Töchtern Jakobs, die ihm auf Englands Throne folgten. Aber in den Memoiren eines Laird von Kilmarnock findet sich eine spätere Spur von unserer Heldin.

Als nach seiner kurzen, fünfjährigen Regierung Jakob der Zweite von seinem Volke, seinem Parlamente, seinem Kriegsheere, von seinen Kindern selbst verlassen, vor dem eigenen Schwiegersohne, dem Prinzen von Oranien, aus England geflohen war, und unter Frankreichs Lilien Schutz gesucht hatte, wurde unter den Getreuen, die ihm freiwillig in die Verbannung folgten, eine Viscounteß von Levinstone auf Moorheadcrayds genannt. Ob sie Arabella oder Constanze getauft worden, sagen die Blätter jenes Familienbuches nicht. Sie theilte die Entbehrungen, die Demüthigungen, welche der unglückliche Monarch, dem sein Glaube mehr galt als drei Kronen, zwölf Jahre hindurch im Auslande ertragen mußte, und drückte ihm zu St. Germain mit einer Liebeshand die müden Augen zu, die des Argen genug erblickt, um willig und gern die Armseligkeiten der Erde hinter sich zu sehen. —

Die Trauung bei der Laterne.

Komische Erzählung.

(Fortsetzung.)

13. Die Trauung bei der Laterne.

Pumpel gab sich, da er dabei guten Nutzen fand, viel mit Schmuggeln ab, indem er den Bewohnern des nahen Grenzlandes Zucker und Kaffee, Wein und dergleichen zuführte, und dies Geschäft führte ihn an eben dem Sonntage, wo sich unsre Freunde beim Förster befanden, zufällig auch nach Jobsfelde, wo er sich aber eher Alles, als ein Zusammentreffen mit seiner Braut vermuthete.

Zufrieden mit dem beim Krämer des Dorfes diesmal gemachten bedeutenden Geschäfte, wollte er sich wieder auf den Einspänner setzen und nach Hause fahren, als er Minchen Arm in Arm mit dem backenbärtigen Maler um eine Gartenhecke biegen sah. Nein, das war zu viel! das konnte er nicht so hingehen lassen, diesmal hatte er den Maler, obwohl es schon anfing dunkel zu werden, deutlich erkannt, und durfte nicht Gefahr laufen, an seiner Stadt, wie damals bei der Laterne, Tante Rosine zu finden.

Sie kann's nicht leugnen — dachte er nach kurzem Ueberlegen — das Beste ist, ich frage sie, ob sie sich gleich hier mit mir trauen lassen will, oder ob ich morgen in Queifelde ihr unsittliches Betragen erzählen soll. »Nachbar Katzbock!« sprach er zu seinem Fuhrmann, »habt Ihr die Beiden erkannt?«

»Nu, das war ja die Jungfer Leichdorn, und der fremde Maler aus der Kugel!« antwortete kaltblütig der Gefragte.

»Richtig! doch welche Jungfer Leichdorn?«

»Nu, mein Sixl die alte Rosine nicht,« sprach Katzbock, »es war die sel'ge Burgemeisters-Tochter.«

»So ist's gut!« meinte Pumpel, befahl dem Nachbar seinen blinden Gaul wiederum in den Stall zu führen, und eilte von dannen, der Gegend nach, wohin das Pärchen gelaufen. Lange blieb sein Suchen vergebens, doch endlich — ja, das waren sie, da gingen sie wieder beim Förstergarten spazieren, und deutlich sah er, wie der Maler ihr die Hand küßte.

»Ist das Ihr sittsames Betragen, meine liebe Jungfer Leichdorn?« rief er zwischen das Paar tretend, »so weit treiben Sie den Skandal? — Bravo! Aber morgen am Tage soll es die ganze Stadt — was sage ich, die Stadt — die ganze Welt soll es erfahren, was Sie für eine leichtsinnige Person sind, sich hier bei Abendzeit mit so einem Sausewind herumzutreiben!«

»Lieber Herr Kämmerer!« sprach begütigend der Maler, doch Pumpel fuhr in seinem Zorne fort:

»Sie lassen sich heut jetzt gleich hier mit mir trauen, dann soll Niemand erfahren, welche lockere Streiche hier verübt sind,

ich selbst will es vergessen; willigen Sie aber nicht ein, dann wehe Ihnen! — Nun, Antwort! Ja oder Nein?« rief er hizzig, als weder der Maler, noch die Dame ein Wort sprachen, letztere nur immer das Tuch vor das Gesicht hielt.

»In Gottes Namen!« tönte es endlich unter dem Tuche hervor; Pumpel ergriff seine Braut, damit sie ihm nicht wieder entlaufe, fest bei der Hand, und dem Maler höhnisch zurufend: »Mein Herr! auf Nimmerwiedersehen! meine Braut läßt sich nicht von Ihnen malen!« lief er, sie hastig mit sich ziehend, zu seinem alten Bekannten, dem Pastor Liebhold, dem er sein Anliegen mit solcher Hast vortrug, als ob an einer Minute Verzögerung das Wohl der Welt hänge.

»Ich habe das Vergnügen, Sie Beide persönlich zu kennen, Herr Kämmerer Pumpel und Jungfrau Leichdorn, und obwohl Sie Beide elternlos, Beide ohne Beschränkung des Willens sich befinden, Ihrer Verbindung also kein Hinderniß im Wege stehen kann, bin ich doch außer Stande, Ihren Wunsch zu erfüllen, da ein dreimaliges Aufgebot dazu nöthig ist.«

»Ist nicht nöthig, nicht nöthig, sage ich!« rief Pumpel, in Angst, es möchte noch ein Querstrich durch seine Wünsche gezogen werden. — »Meine Braut willigt ein, und ich stehe für Alles, verantworte Alles!«

»Wollen Sie mir das schriftlich geben,« sprach der Prediger kopfschüttelnd nach einigem Bedenken, »so will ich Ihrem Willen nachkommen.«

»Ja, gern, gleich!« stammelte Pumpel vor Freude, seinem Ziele so nahe zu sehn, schrieb mit einigen Worten im Beisein des Küsters, der heut nach der Predigt beim Pastor zum Kaffee geblieben, daß er die jetzt zu schließende Ehe jedenfalls und immerdar als gültig anerkennen, und alle nur irgend erdenklichen, sowohl für sich, als für den Prediger Liebhold entstehenden nachtheiligen Folgen vertreten wolle.

Bei diesen wenigen Worten war ihm der Angstschweiß von der Stirne auf das Papier geträufelt, denn wie leicht konnte nicht der Satan den Maler herbeiführen, und dieser ihm die Braut auf's Neue entreißen. — Als er aber nun mit zitternder Hand: »Matthias Pumpel, Kämmerer und Kaufmann in der Stadt Querfelde« darunter gesetzt hatte, griff er gleich wieder nach der Hand seiner noch immer weinenden Braut. —

Der Küster ging mit der Laterne voran, und hinter ihm hinkte Pumpel, seine Braut mit sich fortziehend, an der Seite des Pfarrherren der Kirche zu.

Der Küster, nachdem er die Thür aufgeschlossen, gab zu bemerken, daß er doch nothwendigerweise erst läuten müsse, das verbat sich aber Pumpel dringend, denn dadurch wäre ja der verwünschte Maler erst recht herbeigerufen worden, damit aber der Küster nicht um seine Gebühren komme, drückte er ihm einen neuen Preußischen Thaler, den er erst vor einer Stunde des schönen Gepräges wegen vom Krämer eingewechselt hatte, in die Hand, und drang in den Pastor, mit der Copulation zu eilen, da er bald nach Hause wolle.

Der alte Pfarrer schüttelte immer noch bedenklich das weiße Haupt, denn solche Eile war ihm noch nicht vorgekommen, und machte sich bereit, die Trauung zu beginnen, als er zu seinem und des Küsters Schrecken bemerkte, daß es finster in der Kirche sei, und da der Herr Kämmerer sich doch nicht bei der Laterne trauen lassen werde, so solle man eilig vom gegenüber wohnenden Förster einige Leuchter mit Licht erbitten.

»Was?« rief Pumpel ängstlich, »beim Förster? heißt er nicht Hold?« —

Der Pfarrer bejahte, und Pumpel bat dringend: nur bei der Laterne die Trauung zu halten; denn es fiel ihm ja ein, daß der Förster Hold ein Freund des Malers sei, welcher Letztere gewiß bei ihm sitzen, und Alles verderben könne.

Der Act begann also. Pumpel zitterte am ganzen Leibe vor Angst einer Störung, zugleich aber auch vor Freude; die Hand der Braut zitterte aber auch wie Espenlaub in der seinigen, denn einen so schnellen Wechsel ihres Geschicks hatte sie nicht erwartet.

»Herr Matthias Pumpel!« sprach der Pastor feierlich, »sind Sie mit Gott entschlossen, diese Ihre Jungfrau Braut als Ihr eheliches Gemahl zu achten und zu lieben? Freud und Leid treu mit ihr zu tragen? so bekräftigen sie dieses mit einem lauten: Ja!«

»Ja!« rief Pumpel, mit der linken Hand den Schweiß von der Stirn wischend.

»Jungfrau Leichdorn!« sprach der Pastor zur Braut, »sind auch Sie mit Gott entschlossen, diesen Ihren Herrn Bräutigam zu achten, zu lieben, und zu ehren, alle Freuden, alle Leiden dieses Erdenlebens, mit ihm vereint, treulich zu tragen, so geloben Sie dies mit einem deutlichen Ja!«

»Ja!« lispelte die immer noch weinende Braut. Der Priester sprach den Segen über den eben geschlossenen ehelichen Bund, und entließ das neue Ehepaar mit seinem herzlichsten Glückwunsch.

(Beschluß folgt.)

Mein Reichthum.

Was ein glücklich Leben
Gütig Euch gegeben, —
Reichthum und Genuß,
Gab, um nicht zu klagen,
Mir in meinen Tagen
Nie ein Genius: —
Freuden, die Euch glänzen,
Kränze, die Euch kränzen,
Die Euch Wahnsinn flicht,
Blumen, die Euch blühen,
Sterne, die Euch glühen,
Hab' ich Armer nicht. —

Doch aus höhern Räumen
Gab, um schön zu träumen,
Lieber mir's Geschick, —
Gab aus seinem Schooße
Mir das Göttergroße,

Mit verhülltem Blick —
In den Busen Sehnen,
In das Auge Thränen,
Und Gefühl in's Herz; —
Um als reich zu gelten,
Gab's aus süßen Welten
Mir den schönsten Schmerz.

L. W.

Lückenbüßer.

Scherz und Schimpf*).

Fluth, die nicht ersäuft, nur badet;
Schimpf und Scherz, der Keinem schadet;
Gluth, die wärmt und nicht verbrennet;
Zucht, die rühret, und nicht trennet;
Wer nicht diese mag erdulden,
Giebt Verdacht von sondern Schulden.

*) Schimpf in der alten Sprache fast synonym mit Scherz.

Inserat.

Unterzeichneter macht bekannt, daß das Kunst- und Naturalien-Kabinet mit neueren Gegenständen zu herabgesetzten Preisen fortwährend zu sehen ist in der Bude am Schweidnitzer Thor an der Promenade, der Eintrittspreis à Person 2½ Sgr. Bitte um gütigen Besuch. C. Ingermann.

Ein Knabe, welcher Lust hat, als Lehrling bei einem Buchbinder einzutreten, melde sich Ring (Naschmarkt) Nr. 50 im Hinterhause 1 Treppe hoch.

In dem Hause Nr. 12 auf der Domstraße, gleicher Erde links, werden Dienstag, den 19. und folgende Tage dieses Monats, die zum Nachlaß des Vikarius Felsmann gehörigen Uhren, Porzellan-, Glas und Metall-Waaren, Betten, Kleider, Meubles, Bilder und Bücher verauktionirt werden.

Gestorben.

In der Woche vom 2. — 9. December sind in Breslau verstorben: 48 Personen (25 männl., 23 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter 1 Jahre 8, von 1—5 Jahren 7, von 5—10 Jahren 0, von 10—20 Jahren 3, von 20—30 Jahren 2, von 30—40 Jahren 2, von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 5, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 5, von 80—90 Jahren 1. —

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
Nv.				
29.	Unverehl. Hospitalitin Johanna Schindler.	ev.	Lungenschw.	53 J.
30.	Feldwebel C. Scholz.	ev.	Lungenschw.	39 J. 3 M.
	Geschiedene Schneiderfr. Bardatzky.	kath.	Schwindsucht.	60 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Auszehrung.	8 W.
	Almosengenossin C. Liegnitzer.	jüd.	Wassersucht.	63 J.
Dz.				
1.	Angerhäusler Ch. Ludwig.	ev.	Verunglückt.	72 J.
	d. Tischlermstr. Amandi's T.	ev.	Krämpfe.	3 J. 6 M.
	Zimmergesellsohn Werner.	kath.	Brustentz.	1 J. 6 M.
	Schneidergef.-S. Schön.	ev.	Krämpfe.	9 M.
	d. Tischlermstr. Amandis T.	ev.	Lungenlähm.	9 M.
	Hausth.tochter Unverricht.	ev.	Zahnkrampf.	11 M.
	Erbsaßsohn Nickel.	ev.	Auszehrung.	14 J. 9 M.
	d. Inlieger Jos. Tornowsky T.		Todtgeboren.	
2.	Musikus Lor. Kasch.	ev.	Brustkrankh.	67 J. 2 M.
	Nachtwächter C. Kirsch.	kath.	Brustkrankh.	48 J.
	Tagl. Jos. Mende.	kath.	Wassersucht.	68 J.
3.	Bücherhdlr. S. Kiefer.	jüd.	Auszehrung.	51 J.
	d. Sec.-Lieutn. Elstermann v. Elster. S.	ev.	Starrkrampf.	9 T.
	Brotyhdlr.tochter Bartsch.	ev.	Krämpfe.	14 T.
	Ein unehl. S.	kath.	Krämpfe.	10 M.
	d. Hauskn. Schröter S.		Todtgeboren.	
	Schneidergef. H. Engel.	ref.	Lungenschwnd.	60 J.
	Goldarb.wtw. J. Hanke.	ev.	Nervenschlag.	49 J.
	Tischlermstr.sohn Lange.	ev.	Purpurfriesel.	4 J.
	Bäckermstr.tochter Wolbany.	ev.	Krämpfe.	6 T.
	Kräutersohn Güsel.	ev.	Krämpfe.	9 W.
	Tagl.tochter Hauschild.	ev.	Wassersucht.	12 J.
	Schuhmachermstr. F. Schideck.	ev.	Alterschwäche.	75 J.
4.	Unteroffz.tochter G. Titz.	ev.	Gehirnentz.	4 J. 4 M.
	Schuhmachertochter Scholz.	kath.	Abzehrung.	6 M.
	Bauergutsbes.wtw. Jauernick.	kath.	Leberleiden.	70 J.
	Almosengenossin Th. Klose.	kath.	Alterschwäche.	74 J.
	Friseurwtw. J. Machner.	ev.	Alterschwäche.	71 J.
	Aufladersohn Jos. Horn.	ev.	Krämpfe.	1 J. 3 M.
	Tagarb.wtw. E. Mader.	kath.	Unterlbsentzd.	59 J.
5.	Schuhmachermstr.sohn Paul.	kath.	Unterlbsentzd.	17 J. 2 M.
	Tischlermstr.tochter Heynwald.	ev.	Schlagfluß.	27 J.
6.	Kattundr. C. Schmidt.	ev.	Lungenschwnd.	32 J. 6 M.
	Gymnasiast H. Kühn.	ev.	Nervöse Fieb.	19 J.
	d. Tuchdekateur Findaich S.	kath.	Krämpfe.	1 J. 6 M.
	d. Tuchmachergef. Richter S.	ev.	Krämpfe.	10 W.
	d. Klemptnermstr. Busse S.		Todtgeboren.	
	Eine unehl. T.		Todtgeboren.	
	Tagl. Ch. Gallmeyer.	ev.	Lungenschwnd.	72 J.
	Nachtwächterwtw. Walter.	kath.	Alterschwäche.	85 J.
	Tagarb.tochter Meyer.	ev.	Krämpfe.	4 J. 6 M.
	d. Chir.-Wtw. Wachholdt T.	ref.	Brustkrankh.	24 J. 8 M.
7.	Tagarb. Jos. Kluge.	kath.	Lungenschwnd.	39 J.
	Tagarb. G. Marocke.	ev.	Blutbrechen.	42 J.
	Eine unehl. T.		Todtgeboren.	
	Krankenpfleger-T. Goldstücher.	jüd.	Abzehrung.	10 W.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.